

Die Schweiz als Zufluchtsstätte

Autor(en): **Hepp, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Die Schweiz als Zufluchtsstätte.

Die Umschulungslager

bilden eine weitere Gruppe von Flüchtlingslagern. Hier werden arbeitsfähige Männer umgeschult. Das heißt, sie dürfen einen neuen Beruf erlernen. Letzthin war ich Gast im Umschulungslager Zürich. Mit noch vielen andern Damen und Herren von der Presse¹⁾. Die Bundesbehörden hatten uns dorthin eingeladen. Das war eine sehr interessante Pressekonferenz²⁾. Ich will einiges davon erzählen.

Zuerst berichteten drei Herren aus dem Bundeshaus über die Flüchtlinge und die Lager. Nachher fuhren wir zum Zürichhorn hinaus. Dort stand einst das Schweizerdorf der Landesausstellung von 1939. Von seinen vielen Häusern ist nur noch der Landgasthof erhalten geblieben. Er war für den Sommerbetrieb eingerichtet. Man hat ihn umgebaut. Er hat Borfenster und eine Heizung bekommen. Jetzt ist er auch im Winter bewohnbar. Er dient 120 Flüchtlingen als Heim.

Wir kamen etwas nach 12 Uhr im Lager an. Und nun gab es eine freudige Ueberraschung. Wir wurden zu Gast geladen. Wir erhielten das gleiche Mittagessen wie die Flüchtlinge: eine Bratwurst, Kartoffelstock und gemischten Salat. Es hat uns trefflich gemundet.

Nachher besichtigten wir das Haus. Alles sieht wohnlich und sauber aus. Im Erdgeschoß liegen die Wohnräume, das Büro und die Küche. Die Schlafstellen sind im Dachstock untergebracht; immer zwei übereinander wie in einer Jugendherberge oder auf einem Meeresschiff. Zu jeder Schlafstelle gehören eine Seegrasmatratze, drei bis 4 Wolldecken, ein oder mehrere Kopfkissen. Dazu ein Schlaffack; das ist ein doppeltes Leintuch, unten und an den beiden Seiten zusammengenäht. Zu jeder Bettstelle gehört auch ein Kasten.

Alle Insassen des Umschulungslagers haben sich bereits im Anbauwerk bewährt. Manche haben schon 800 und mehr Tage dort gearbeitet. Ihre Aufnahme ins Umschulungslager ist eine Belohnung für ihre bisherigen Leistungen. Es

¹⁾ Presse = Gesamtheit der Zeitungen

²⁾ Konferenz = Versammlung, Zusammenkunft. An einer Pressekonferenz kommen die Zeitungsschreiber zusammen.

sind viele Intellektuelle³⁾ darunter. Ihre Umschulung dauert vier Monate. Im Frühling müssen sie wieder ins Arbeitslager zurück. Sie dürfen aber im nächsten Spätherbst noch einen Fortbildungskurs in den Werkstätten mitmachen.

Zum Umschulungslager gehören noch einige Fabrikräume ganz in der Nähe. Sie standen früher leer. Die Stadt Zürich hat sie gemietet und dem Lager zur Verfügung gestellt. Hier sind die Werkstätten untergebracht: eine Schneiderei, eine Schreinerei und eine Schuhmacherei. In andern Lagern bestehen auch Schlossereien und Lehrgärtnereien.

Fähige schweizerische Werkmeister leiten die Arbeiten. Der Lehrgang ist sehr sorgfältig ausgearbeitet. Die verschiedenen Handgriffe sind nach der Schwierigkeit geordnet und werden der Reihe nach geübt. Ähnlich wie in den Handarbeitsstunden der Volksschulen und Anstalten. Die Schneider lernen zuerst die verschiedenen Sticharten. Nachher machen sie Knopflöcher, Schnallen, Taschen, Schlöße und zuletzt Hosen. Die Schreiner sägen, hobeln und verfertigen einfache Möbel: Taburett⁴⁾, Kästchen usw. Die Schuhmacher lernen Leder bearbeiten, nähen, alte Schuhe flicken, Sohlen und Abjäge aufsetzen. Zuletzt machen sie auch einfache Arbeitsschuhe.

Die Umschulung bietet keine vollständige Lehre. Nur das wichtigste wird erlernt. Feine Arbeiten kommen nicht in Frage. Die hergestellten Arbeiten werden auch nicht verkauft. Sie werden an die verschiedenen Lager weiter gegeben. Dort kann man die Bänke, Kästchen, Schuhe usw. gut brauchen. Dort gibt's auch viele Schuhe zum Flicken.

Die Stadt Zürich hat überdies in der Nähe des Lagers eine leere Wäscherei gemietet. Ihre Räume dienen jetzt als „Flickstube“. Ueber hundert meist ledige Frauen arbeiten hier. Es sind sogenannte Tolerierte⁵⁾. Das heißt, sie dürfen in Zürich privat wohnen. Sie sind also nur während der Arbeitszeit in der Flickstube. Sie essen und schlafen auswärts; sie leben in Pensionen⁶⁾; andere sind von Familien aufgenom-

³⁾ Zu den Intellektuellen gehören die Gelehrten, Aerzte, Ingenieure, Lehrer, Beamten und anderen Geistesarbeiter. Intellektuell = mit dem Verstand erkennen, verstehen.

⁴⁾ Taburett = Stuhl ohne Lehne, Hocker, niedriger Sessel ohne Rücklehne.

⁵⁾ Tolerieren = dulden Tolerant = duldsam. Toleranz = Duldsamkeit.

⁶⁾ Pension = Heim, wo Fremde wohnen und essen

men worden. Die ledigen Frauen arbeiten gewöhnlich die ganze Woche, das sind elf Halbtage. Andere nur an einigen Halbtagen. Namentlich die verheirateten Frauen mit Kindern können nicht immer kommen. Der Lohn beträgt für einen halben Tag Fr. 2.60 bis 3.40. Außer den Frauen helfen in der Flickstube auch Männer mit. Es sind Fachleute, welche die schwierigeren Arbeiten ausführen.

In der Flickstube von Zürich wird die Wäsche von acht bis neun Lagern besorgt. Das macht im Monat etwa 25,000 Stück Wäsche und 7000 Paar Socken oder Strümpfe. Täglich kommen ganze Wagen voll Wäschesäcke an. Die Wäsche wird zuerst sortiert, dann gewaschen, geflickt und wieder zurückgeschickt. Auch Neues wird hier hergestellt: Schlaf-, Wäsche- und Brottäcke, Handtücher, Kappen, Unterhosen, Hemden usw. Diese Waren dienen als Ausrüstung für die Lagerinsassen. Sie werden also nicht verkauft.

Die wichtigste Aufgabe ist, die Lagerinsassen arbeitstüchtig zu machen. Diese müssen später weiter wandern. Die Arbeit in den Lagern und die Umschulung wird ihnen die Ueberfiedlung in andere Länder erleichtern. Wir haben zwar fast keine Arbeitslosen mehr. Trotzdem können sie nicht in der Schweiz bleiben.

Viele Fabriken arbeiten jetzt für den Krieg. Sie stellen Kanonen, Gewehre und andere Kriegsmaschinen her. Nach dem Krieg werden sie keine Aufträge mehr bekommen. Dann werden auch unsere Soldaten von der Grenze zurückkehren und Arbeit suchen. Viele werden keine Beschäftigung finden. Die Arbeitslosigkeit wird wieder zunehmen. Vielleicht wird sie sogar größer sein als je. Darum können wir die Flüchtlinge nicht bei uns behalten.

In Amerika und Afrika gibt es noch viel unbewohntes Land. Dort können die Flüchtlinge als Landarbeiter und einfache Handwerker ihr Brot finden. Die Arbeits- und Umschulungslager sind gute Lehrstellen für sie. Hier lernen sie schwere Arbeit verrichten. Hier müssen sie genau arbeiten lernen. Hier werden sie auch an Ordnung, Pünktlichkeit und Einfachheit gewöhnt. Hier werden sie kräftig und tüchtig. Das wird für sie später sehr wichtig sein. Denn in der neuen Heimat werden sie ebenfalls hart arbeiten müssen.

Für die vielen Töchter und jungen Frauen sind die Lager eine richtige Haushaltungsschule. Hier werden sie im Kochen, Waschen, Flick- und Nähen geübt; hier lernen sie auch Ord-

nung halten. Viele konnten anfänglich nicht einmal einen Saum nähen. Sie lernen also viel, was sie später brauchen können. Denn auch sie müssen nach dem Krieg weiter wandern. Und in der neuen Heimat tüchtig arbeiten.

Joh. Sepp.

Von den Kriegsämtern des Bundes.

W. von Greherz.

Beamte und Angestellte.

Neben der ordentlichen Bundesverwaltung ist eine große kriegswirtschaftliche Organisation entstanden, welche die kriegswirtschaftlichen Aufgaben zu bewältigen hat. Sie beschäftigt heute über 2000 Beamte und Angestellte. Diese außerordentliche Verwaltung hat schon lange nicht mehr Platz im Bundeshaus, nicht einmal mehr in den vielen Privatwohnungen, die sie in Bern besetzt hat. Ja viele Verwaltungen sind wegen Platzmangel ausgewandert, nach Biel, nach Montreux, nach St. Gallen und an andere Orte, wo die Bureaux meist in großen, leerstehenden Hotels untergebracht sind. Fast in jeder Straße findet man in Bern ein neues kriegswirtschaftliches Amt. Da hat eines sich mit der Eierversorgung zu befassen, dort eines mit Kartoffeln, ein anderes mit Zement oder mit den Transporten oder auch nur mit der Transportversicherung, mit der Arbeitsvermittlung, mit dem Fußwesen, mit den Rationierungskarten usw. Das große Kriegs-Industrie- und Arbeitsamt hat sich eigene Bureaux in der sogenannten Barackenstadt im Marzili erstellt. Dort ist nun in sieben großen Gebäuden Platz für etwa 700 Beamte geschaffen worden. Man tritt ein durch eine Halle, wo man von einer Auskunftsstelle in das gewünschte Bureau gewiesen wird. Hier ist ein ewiges Kommen und Gehen und Telephonieren, so daß einem so recht der verzweigte Betrieb der Kriegswirtschaft gewahr wird. Gegenwärtig ist auch die Sektion für Getreide daran, hinter dem Historischen Museum in Baracken 40 Bureaux bereitzustellen.

Eine andere wirtschaftliche Einstellung.

Die Schweiz ist eingeschlossen. Die Nachbarn brauchen ihre Ware selbst. Der Verkehr ist gefährdet und die Zufuhren sind stark zurückgegangen. Deshalb muß sich unser Land wirtschaftlich ganz anders einstellen als früher. Um in der schweren Zeit durchhalten zu können, ist folgendes nötig: